

Jan Gympel

Film-Edition

2017

<https://doi.org/10.25969/mediarep/21565>

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Gympel, Jan: Film-Edition. In: *Filmblatt*. Filmblatt 63, Jg. 22 (2017), Nr. 1, S. 110–113. DOI: <https://doi.org/10.25969/mediarep/21565>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0/ Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution - Share Alike 4.0/ License. For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>

Film-Editionen

■ **EINE BERLINER ROMANZE** (DDR 1956, R: Gerhard Klein). DVD. Regionalcode 0, PAL, s/w, 78 Min. und 100 Min. Extras: Gespräche mit Wolfgang Kohlhaase, Annekathrin Bürger, Bonusfilm INTERVIEW MIT BERLIN (DDR 1959, R: Max Jaap), Booklet. Berlin: Icestorm Entertainment 2017 (Film Stadt Berlin; 1)
ISBN 4028951190645, € 12,99

■ **LEICHENSACHE ZERNIK** (DDR 1972, R: Helmut Nitzschke). DVD. Regionalcode 0, PAL, s/w, 96 Min. und 55 Min. Extras: Gespräch mit Helmut Nitzschke, DER AUGENZEUGE 102/1948 und 118/1948, Booklet. Berlin: Icestorm Entertainment 2017 (Film Stadt Berlin; 2)
ISBN 4028951190652, € 12,99

■ **HEUTE ABEND UND MORGEN FRÜH** (DDR 1980) / **MOTIVSUCHE** (DDR 1990). **Zwei Filme von Dietmar Hochmuth.** DVD. Regionalcode 0, PAL, s/w und Farbe, 51 und 107 Min., Extras: Gespräche mit Christine Schorn, Rolf Hoppe, Georg Kranz, Dietmar Hochmuth, Original-Kinotrailer MOTIVSUCHE, Booklet u. a. Berlin: Icestorm Entertainment 2017 (Film Stadt Berlin; 3)
ISBN 4028951190720, € 12,99

■ **FRÜHLING IN BERLIN** (BRD 1957, R: Arthur Maria Rabenalt). DVD. Regionalcode 2, PAL, Farbe, 96 Min., Booklet. Berlin: Icestorm Entertainment 2017 (Film Stadt Berlin; 4)
ISBN 4028951694976, € 12,99

Mehr als ein Vierteljahrhundert nach dem Ende der DDR rechnet man kaum noch mit dem Auftauchen eines seinerzeit unerwünschten und verstümmelten Films. Darum handelt es sich jedoch bei Dietmar Hochmuths Diplomfilm **HEUTE ABEND UND MORGEN FRÜH** (1980), der kürzlich als dritter Beitrag der neuen DVD-Reihe „Film Stadt Berlin“ erschienen ist, die die DEFA-Stiftung mit dem Label Icestorm Entertainment herausbringt.

Der 1954 in Ost-Berlin geborene Hochmuth studierte von 1973 bis 1979 an der Moskauer Filmhochschule VGIK. Seinen Diplomfilm produzierte dann vereinbarungsgemäß die heimische DEFA. Als Vorlage dienten zwei Geschichten von Helga Schubert: In der ersten Hälfte des (ursprünglich einstündigen) Films mag eine Charité-Zahnärztin mittleren Alters (Christine Schorn) einmal nicht als erste nach Hause kommen, sondern möchte erwartet und empfangen werden. Also fährt sie am Freitag nach Feierabend nicht gleich heim, sondern spaziert durch die Spandauer Vorstadt rund um Oranienburger und Auguststraße, über den Hackeschen Markt, durch die Markthalle am Alexanderplatz und gerät schließlich in eine Ausstellungseröffnung im Ungarischen Kulturzentrum. Selbst für kurze Zeit aus ihrem Alltag ausgestiegen, beobachtet sie Menschen in deren All-

tag, bis sie in ihrer Wohnung Licht sieht. Die zweite Hälfte des Films schildert den folgenden Samstagmorgen: Ausschlafen, Plaudern und Frühstück mit dem Gatten (Rolf Hoppe), die Rückkehr des kleinen Sohnes aus der Schule. Mit der genauen, melancholischen Alltagsbeobachtung, die keine „große“ Geschichte erzählt und so dem Zuschauer viel Raum für eigene Assoziationen und Interpretationen lässt, stieß Hochmuth im DEFA-Studio für Spielfilme auf Unverständnis und unerwarteten Widerstand: Bemängelt wurde insbesondere die Szenerie der von Verfall geprägten Spandauer Vorstadt, die Hochmuth freilich attraktiver schien als die Betonklötze des „sozialistischen Stadtzentrums“ am Fernsehturm, wo die Protagonistin seines Films wohnt.

Im Bonusmaterial, das Interviews mit Christine Schorn, Rolf Hoppe, dem Szenenbildner Georg Kranz und Dietmar Hochmuth aus dem Jahr 2016 enthält, erinnert sich der Filmemacher an den Vorwurf, zwischen Charité und Alexanderplatz habe er nicht ein Dreckloch ausgelassen. Trotz verschiedener „Rettungsversuche“ und der Kürzung um acht Minuten wurde HEUTE ABEND UND MORGEN FRÜH nicht wie zugesagt im Fernsehen der DDR gezeigt, sondern – nach der Aufführung am Rande des 1. Nationalen Festivals für Spielfilme der DDR in Karl-Marx-Stadt 1980 – in einer einzigen Kopie für Einsätze in Studiokinos, Filmclubs und ähnlichen Einrichtungen zur Verfügung gestellt. Diese Kopie wurde Anfang der 1990er Jahre vernichtet; das Negativ gilt heute als verschollen. Erst 2015 fand Hochmuth im Archiv der Moskauer Filmhochschule eine gut erhaltene Kopie ohne russisches Voice-over, die nun als Ausgangsmaterial für die Digitalisierung diente. Für die DVD-Veröffentlichung unternahm Hochmuth auch den Versuch, die ursprüngliche Musik zu rekonstruieren. Das Klavierstück von Chopin war seinerzeit als erstes der Zensur zum Opfer gefallen. Ersatzweise hatte Günther Fischer die Tonspur mit gefälligen, vor allem weniger melancholischen Klängen versehen.

Fast 40 Jahre nach seiner Entstehung ist HEUTE ABEND UND MORGEN FRÜH nicht nur wegen seiner Ansichten von Berlin-Mitte und insbesondere der mittlerweile sanierten und gentrifizierten Spandauer Vorstadt von stadthistorischem Interesse. Der Film wirkt auch wie eine Skizze zu Lothar Warnekes ganz ähnlich gestaltetem Drama DIE BEUNRUHIGUNG (1982), einem der ungewöhnlichsten Spielfilme der Experimenten gemeinhin wenig zugeneigten DEFA, der rund zwei Jahre später entstand: Wie Hochmuths Film in Schwarzweiß und außerhalb des Ateliers gedreht (teils ebenfalls in einer Wohnung im Hochhausriegel an der Rathausstraße), oft improvisiert anmutend, wiederum nach einer Vorlage von Helga Schubert und mit Christine Schorn in der Hauptrolle. Noch unerforscht ist, wie weit hier tatsächlich Zusammenhänge bestehen. Wie Rolf Hoppe berichtet, habe er der für ihn eher ungewöhnlichen Rolle bei Hochmuth seine Mitwirkung an István Szabós MEPHISTO (BRD/A/H 1981) zu verdanken.

Angesichts dieser interessanten (Wieder-) Entdeckung erscheint Hochmuths bekanntester Film, der auf der gleichen DVD zu finden ist, fast wie Beiwerk: MOTIVSUCHE (1990) ist eine vielschichtige, bissige, so intelligent wie einfallreich erzählte Tragikomödie über einen DEFA-Dokumentarfilmregisseur. Der ambitionierte

Mann mittleren Alters ringt mit den Objekten seines neuesten Projekts: Einem minderjährigen Paar aus Verhältnissen, für die in der DDR gern schnell und bedenkenlos der Begriff „asozial“ benutzt wurde. Die Teenager entwickeln sich jedoch nicht wie erwartet, obwohl der Regisseur immer stärker in das Geschehen eingreift und dabei auch seine Existenz aufs Spiel setzt. *MOTIVSUCHE* ereilte das Schicksal vieler „Wende-Filme“, unter denen er zu den interessantesten gehört: Als die Dreharbeiten Mitte 1989 stattfanden, war der Stoff noch ungewöhnlich kritisch und mutig, ein Beispiel dafür, wie sich auch bei der DEFA und in der DDR die Verhältnisse zu wandeln begonnen hatten. Als der Film im Juni 1990 seine Uraufführung erlebte, war er scheinbar durch den Lauf der Geschichte obsolet geworden.

Die DVD-Reihe „Film Stadt Berlin“ setzt die beiden Arbeiten von Hochmuth nun in Beziehung zu anderen Berlinfilmen und schafft so einen interessanten Kontext. Als Auftakt der Reihe erschien mit *EINE BERLINER ROMANZE* (DDR 1956) der weniger bekannte Vorgänger des Klassikers *BERLIN – ECKE SCHÖNHAUSER* (DDR 1957) von Gerhard Klein als Regisseur und Wolfgang Kohlhaase als Drehbuchautor. In ihrer ersten großen Rolle spielt Annekathrin Bürger eine junge Ost-Berlinerin aus proletarischem Milieu, die von einer Karriere als Mannequin träumt, und den Verlockungen des Westens zu erliegen droht, zu denen auch ein junger Mann (Ulrich Thein) gehört. Auch bei *EINE BERLINER ROMANZE* zeigten sich Klein und Kohlhaase vom italienischen Neorealismus inspiriert und wollten auf diese Weise den Alltag der „einfachen“ Leute in der bereits geteilten, aber noch nicht von einer Mauer durchschnittenen Stadt schildern.

Bemerkenswert ist die neue DVD auch wegen des Bonusfilms, dem abendfüllenden Farbfilm *INTERVIEW MIT BERLIN*, den der renommierte DEFA-Dokumentarfilmer Max Jaap 1959 schuf, als die DDR den zehnten Jahrestag ihrer Gründung feierte. Weit entfernt von der stilistischen Meisterschaft und dem Avantgardismus von Walter Ruttmanns *BERLIN – DIE SINFONIE DER GROSSSTADT* (1927), ist dies doch ein ebenso wichtiger Beitrag zur Reihe dokumentarischer Berlin-Portraits wie Leo de Laforques *GIGANT BERLIN* (BRD 1961–1964), Uwe Belz' *LIEBESERKLÄRUNG AN BERLIN* (DDR 1977; kürzlich bei Icestorm auf DVD erschienen in der Reihe „Unsere DDR“) und Thomas Schadts *BERLIN – SINFONIE EINER GROSSSTADT* (D 2001/2002). Das wegen seiner politischen Ansichten wie seiner Stadtansichten interessante Dokument *INTERVIEW MIT BERLIN* geriet wohl auch deshalb weitgehend in Vergessenheit, weil es schon nach kurzer Zeit kaum mehr der offiziellen Linie entsprach. So heißt es im Off-Kommentar beispielsweise: „Nicht ein eiserner Vorhang trennt Berlin, wie die Unruhestifter der Welt weismachen wollen.“ Als Beleg dienen Bilder von der Bernauer Straße, wo sich beim Mauerbau 1961 dramatische Fluchtscenen abspielen sollten. Bald überholt war auch die Aussage: „Durch das Brandenburger Tor rollt der Verkehr von und nach West-Berlin.“ Und zu Aufnahmen wenig später ausgelöschter Altstadtquartiere heißt es: „Ein Stück Geschichte unter uns. Gut, dass uns das erhalten blieb!“

Auf ein unvollendetes Projekt Gerhard Kleins geht der nun ebenfalls in der Reihe „Film Stadt Berlin“ veröffentlichte Spielfilm *LEICHENSACHE ZERNIK* zurück. Kleins

Regieassistent Helmut Nitzschke machte daraus als Regisseur und Drehbuchautor einen Krimi, angesiedelt in Berlin zur Zeit der Blockade 1948/1949, die mit der Spaltung der Stadt auch jene der Polizei brachte. Nitzschke, der die östliche Version des damaligen Geschehens wiedergibt, hält sich einiges auf die detailgetreue Rekonstruktion des Ambientes jener frühen Nachkriegszeit zugute – ein Vorhaben, das ein knappes Vierteljahrhundert später bereits große Probleme bereitete.

Die Mitwirkung der DEFA-Stiftung erklärt, warum in der siebenteiligen Reihe „Film Stadt Berlin“ bislang nur DDR-Filme erschienen sind. Neben den schon genannten Titel wurden bis dato auch noch der Episodenfilm *GESCHICHTEN JENER NACHT* (DDR 1961) von Ulrich Thein, Gerhard Klein, Frank Vogel und Karl-Heinz Carpentier sowie zwei Dokumentarfilme von Peter Voigt (*THEATERARBEIT – DAS BERLINER ENSEMBLE IM 25. JAHR*, DDR 1975; *DÄMMERUNG – OSTBERLINER BOHÈME DER 50ER JAHRE*, D 1993) und Johannes Knittels *DER FACKELTRÄGER* (DDR 1957) als Teile 5–7 herausgebracht, durchweg mit Booklet und meist mit interessantem Bonus-Material (so befindet sich etwa auf der DVD von *GESCHICHTEN JENER NACHT* zusätzlich der abendfüllende DEFA-Dokumentarfilm *DEUTSCHLAND – ENDSTATION OST* von Frans Buyens aus dem Jahr 1964).

Der vierte Teil von „Film Stadt Berlin“ fällt aus dem Rahmen: Arthur Maria Rabenalts *FRÜHLING IN BERLIN* ist eine West-Berliner Produktion von 1957, die sich ästhetisch und handwerklich auf dem Niveau bundesdeutscher Unterhaltungsfilme jener Zeit bewegt. Bemerkenswert ist das Bemühen, die Stadt Berlin, die damals in Westdeutschland als „Kassengift“ galt, so freundlich und attraktiv wie möglich zu zeigen. Zu diesem Zweck wurden der politische Dauerkonflikt um die Stadt und die daraus resultierenden Probleme zwar erwähnt, aber als nicht gravierend dargestellt. Die filmische Entspannung ging so weit, dass auch in Ost-Berlin und in Potsdam gedreht werden konnte (zum Preis dafür gehörte wohl, dass selbst der Darsteller eines Westpolizisten „DDR“ sagen musste). Diese Schauplätze (und selbst die Volkspolizei) wurden in ein ebenso angenehmes Licht gerückt wie die vielen Ansichten West-Berlins und die Begegnungen mit den dort lebenden Menschen. Für all dies ist die Handlung eine belanglose Folie: Auf dem Weg von Wien nach Kopenhagen wird ein Flugzeug zum Zwischenstopp in Tempelhof gezwungen. Der bunten Schar der Passagiere beschert dies einige Tage Aufenthalt an der Spree und all jene Konflikte, Erlebnisse und Entwicklungen, die etwa aus *Menschen im Hotel* bekannt sind. Ganz und gar zeittypisch ist dabei die Rolle, die Marta Eggerth zugebracht wurde: Der große Operetten- und Filmstar der Zwischenkriegszeit, der von den Nationalsozialisten aus Deutschland vertrieben wurde, spielt in einem seiner wenigen Nachkriegsfilme einen Star, der Berlin hasst und nicht dort auftreten will, weil man ihm dort Schlimmes angetan hat. Doch natürlich geht es dabei nicht um den NS-Terror, sondern eine Männergeschichte. (Jan Gypfel)